

## B KULTURWISSENSCHAFTEN

### BH MUSIK, MUSIKWISSENSCHAFT

#### Visualisierung

##### AUSSTELLUNGSKATALOG

- 24-1 **Musik aufs Auge** : Ausstellung 27.09.23 - 05.01.24 ; [Begleitpublikation zur Ausstellung vom 27. September 2023 bis 5. Januar 2024 in der Württembergischen Landesbibliothek] / [kuriert von Ute Becker und Simone Waidmann]. - [Stuttgart] : Württembergische Landesbibliothek, [2023]. - 37 S. : Ill. ; 30 cm. - (Wissen teilen) - Kostenfrei  
[#8910]

##### AUFSATZSAMMLUNG

- 24-1 **Musik im Blick** : visuelle Perspektiven auf auditive Kulturen / Carola Bebermeier ; Sabine Meine (Hg.). - Wien ; Köln : Böhlau, 2023. - 254 S. : Ill., Notenbeisp. ; 24 cm. - ISBN 978-3-205-21665-0 : EUR 60.00  
[#8922]

Was hat Musik mit dem Sehen zu tun? Man kann sich dem auf verschiedene Weise nähern. Schon Augustinus schrieb zum „Sehen“: „Wir gebrauchen aber dieses Wort auch von den andern Sinnen, wenn wir es auf das Erkennen richten. Wir sagen ja nicht ›horch, was da schimmert‹, oder ›rieche nur, wie es glänzt‹, oder ›schmeck doch, wie es leuchtet‹, oder ›fühl an, wie hell es ist‹. Für all diese Eindrücke gebrauchen wir das ›Sehen‹. Dagegen sagen wir nicht nur ›schau, was leuchtet‹, sondern auch ›schau nur, was für ein Lärm‹ – oder freundlicher als von J. Bernhart übersetzt: „schau, was tönt“ (**Confessiones** 10,35,54).

Eine andere Möglichkeit ist, von graphischen Aufzeichnungen musikalischer Vorgänge auszugehen, wieder ein anderer von medialer Nutzung von Musik usw. Kurz, es gibt verschiedene Möglichkeiten. Und so haben zwei ähnliche Titel durchaus unterschiedliche Inhalte.

Bei dem Heft der Württembergischen Landesbibliothek handelt es sich um eine Begleitpublikation zu seiner Ausstellung.<sup>1</sup> Damit stehen die Exponate im Blickpunkt. Zunächst geht es um *Die Entwicklung der Notenschrift* mit Reproduktionen von Beispielen aus den Beständen der WLB von der **Weingartner Liederhandschrift** bis zu einer Partitur Max von Schillings (der Oper **Mona Lisa**). Erweitert wird das Spektrum durch Moritz von Schwinds

---

<sup>1</sup> <https://books.wlb-stuttgart.de/omp/index.php/regiopen/catalog/view/175/241/929> [2024-02-19; so auch für die weiteren Links].

humoristische **Katzensymphonie** (aus der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe) und mit einer komplizierten graphischen Darstellung der Ton(arten)beziehungen. Das Thema *Notenschrift* wird unter dem Aspekt *Augenmusik* weiter verfolgt von der schwarz (!) notierten Trauermusik Josquins auf J. Ockeghem bis zur Siebenstimmigkeit in Schuberts **Stabat mater** als visuelle (und musikalische) Parallele zu den sieben Schmerzen Mariä. Es geht weiter mit musikalischer Kryptographie und musikalischen Rätseln. Der nächste Großabschnitt geht direkt auf das Sehen von Musik zu mit einer *Farborgel* und einem *Farbenklavier*. Das Phänomen der Synästhesie wäre schon hier breiter verfolgbar, übersteigt aber die Möglichkeiten einer Ausstellung. Am Schluß finden sich dazu nochmals zwei Seiten. Statt dessen geht es weiter zum Film, Foto, Design von Musikalien und Audiovisualisierung, etwa der graphischen Darstellung von Lärmpegeln im Straßenverkehr. Auf „alle Sinne“ zielt dann der Schlußabschnitt von der Anatomie des Ohrs über die musikalische Blindenschrift bis – wie schon gesagt – zur Synästhesie. Für die Nachbetrachtung zu einer Ausstellung bleiben instruktive Abbildungen (vor allem) aus Beständen der WLB und Anregungen zu einem weitgespannten Thema, dem sich dann auf andere Weise der folgende Band widmet.

Dieser beginnt mit sehr umfangreichen *Prolegomena*<sup>2</sup> in drei Aufsätzen mit einigen Redundanzen. Sie gehen weit über das Thema und den Musikbezug in der Perspektive einer allgemeinen soziokulturellen Theorie des Visuellen hinaus. Wenn dies im letzten Aufsatz als „Überlegungen und Denkanstöße, nichts weniger und nichts mehr“ (S. 79) bezeichnet wird, so ist der Bescheidenheitsgestus vielleicht doch etwas überzogen angesichts mancher durchaus scharfer Urteile. Einzeldiskussionen müßten viele Punkte aufgreifen. Das beginnt bei dem Vorhaben, „Aufgabe sei es nun, Visuelles aus dem hegemonialen Anspruch, diese Phänomene fortlaufend in Texte umwandeln zu wollen, zu befreien“ (S. 13<sup>3</sup>), was ja nur wiederum durch Texte geschieht. Man vergleiche auch die Ausführungen zu Magrittes *Ceci n'est pas une pipe* (S. 71). Und die sprachlose wahre Sprache der Kunst mit Adorno gerade an etruskischen Krügen zu veranschaulichen (S. 64 - 65), die ja wohl kaum als „Kunst“ geschaffen wurden, ist zumindest diskutabel, ganz abgesehen von der Bedeutungsverengung „wahrer“ Kunst S. 65 - 66 („dem Unterdrückten [...] zu seiner Stimme zu verhelfen“).

Thematisch konkreter wird es im zweiten Abschnitt *Bilder als Quellen*. Es geht dabei nicht um systematische Bearbeitungen der Thematik, sondern um Einzelstudien. J. Steigerwald behandelt die Festkultur Ludwigs des XIV. in Versailles, vor allem anhand der **Relation de la feste de Versailles** von André Félibien<sup>4</sup> von 1678, um in einer sehr aufwendigen Argumentation die

---

<sup>2</sup> Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1274358043/04>

<sup>3</sup> Diese Aussage im Gedächtnis lese man das, was unten zu „Paratexten“ gesagt wird.

<sup>4</sup> Die neueren Ausgaben sind nach dem Autor – bestätigt durch Recherche im **KVK** – „in den deutschsprachigen Bibliotheken nur sehr selten zu finden“ (S. 84). Eines von vielen Beispielen für die problematische Abschaffung des Systems der

These darzustellen, „dass in den Druckgraphiken der Diversissements die Musik in den Blick genommen wird, um unmittelbar die Größe des Königs zu illustrieren und um mittelbar die Pracht des französischen Hofes anhand der musikalischen Illustrationen zu vergegenwärtigen“ (S. 86). Allerdings scheint mir das In-Blick-Nehmen der Musik doch sehr indirekt zu sein. Die Personifikationen der Instrumente in der Druckgraphik nach S. 44 werden auf die Instrumentalmusik beim Ball bezogen (S. 95). Die Bezüge zu Lullys Musik erscheinen direkter nur in Félibiens Beschreibungen.<sup>5</sup> Mit dem Autor: „das Medium Musik wird in ein zweites Medium, die Druckgraphik überführt, das wiederum elementarer Bestandteil eines dritten Mediums, des Buches resp. der *Relation* ist, dessen Aufgabe schließlich ist, eine multimediale Illustration der Größe und Pracht des königlichen Hofes zu leisten, um dergestalt das Image des Königs Louis XIV zu fabrizieren“ (S. 97). Inwieweit schon der erste Punkt gelingt oder inwieweit eine solche „Überführung“ überhaupt intendiert ist, darf gefragt werden.<sup>6</sup>

Thema von H. Rost sind Stammbücher von Musikern im 19. Jahrhundert, hier Ignaz Moscheles. Das dargestellte Beispiel – die „Instrumentenfigur“ von Moritz Gottlieb Saphir – bietet allerdings nur gezeichnete Musikinstrumente, keinen Bezug zu klingender Musik. Es ist weitgehend ihrer umfangreichen Monographie zum Thema entnommen,<sup>7</sup> die zudem für weitere Beispiele

---

Sondersammelgebiete. Zum Glück gibt es Digitalisierungen, auch wenn dadurch die Gefahr gegeben ist, Fragen der Drucktechnik (etwa Verteilung von Bildseiten) als sachlich intendiert mißzuverstehen (vgl. S. 99). Der Autor nennt die URLs <https://merveilles17.huma-num.fr> und den nicht mehr aufrufbaren Link <https://www.chateauversailles-recherche.fr/francais/ressources-documentaires/corpus-electroniques/corpus-raisonnes/livrets-recits-et-partitions/le-grand-divertissement-royale-1668.html> - Direkt wäre zu nennen [https://merveilles17.huma-num.fr/document/merveilles17\\_imp\\_gdv-felibien1668.html](https://merveilles17.huma-num.fr/document/merveilles17_imp_gdv-felibien1668.html) und <https://chateauversailles-recherche.fr/francais/ressources-documentaires/corpus-electroniques/corpus-raisonnes/sources-des-fetes-donnees-a-versailles-par-louis-xiv-en-1664-1668-et-1674/le-grand-divertissement-royal-1668.html> - Dort ist die Quelle sehr gut erschlossen.

<sup>5</sup> Lullys Partituren sind ja ediert und zumindest teils auch digital einsehbar. Es wäre – wenn ich recht sehe – also möglich, Musik und damalige Beschreibung näher in Beziehung zu setzen. Zudem gibt es auch eine (mindestens Teil-)Einspielung: **Les Divertissements de Versailles** / Lully. Les Arts Florissants. - [Paris] : Erato [Vertrieb] Warner, 2002. - 1 Compact Disc : DDD ; 12 cm + Beih.

<sup>6</sup> Nicht korrekt scheint mir der Hinweis S. 103 zur Druckgraphik in der Quelle nach S. 54 zu den „Illuminations (anstelle des geplanten Feux d’artifice)“, da das Feuerwerk dort doch ebenfalls herumblitzt.

<sup>7</sup> **Musik-Stammbücher** : Erinnerung, Unterhaltung und Kommunikation im Europa des 19. Jahrhunderts / von Henrike Rost. - Wien [u.a.] : Böhlau, 2020. - 358 S. : Ill., Notenbeisp. ; 23 cm. - (Musik - Kultur - Gender ; 17). - Zugl.: Köln, Hochschule für Musik und Tanz, Diss., 2019. - ISBN 978-3-412-51872-1 : EUR 55.00 [#7057]. - Rez.: **IFB 20-4**

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10466> .

le – dank einer Begleit-CD – wirklich „intermedial“ angelegt ist.<sup>8</sup> Das aus anderem Zusammenhang beigezogene Bild der „Instrumentenfigur“ mit einer „Küchenfrau“ unter dem Titel „Das curiose Paar“ erlaubt Ausführungen über Geschlechter-Klischees.<sup>9</sup>

D. Helms interpretiert historische Bildpostkarten mit Frauen am Klavier. Auch hier mit theoretischem Vorspann, so S. 125 zu bildlichen Darstellungen: „Dabei beziehen sie ihre Kraft der Popularisierung, ihre Fähigkeit, gemeinsames Wissen über Grenzen sozialer Gruppen und Bildungsschichten hinweg zu verbreiten, aus der Tatsache, dass sie quasi vor- oder besser außersprachlich zeigen statt sprachlich zu beschreiben und damit im wahrsten Sinne Ansichten generieren, die keine bildungsabhängigen Übersetzungsprozesse benötigen“. Dazu kann man nur „Ja und Nein“ sagen, denn einerseits bleibt trotz der Verbreitung über soziale Schichten doch die „Hauptzielgruppe“ nach dem Autor „das Bürgertum als eine Schicht, für die schriftliche Kommunikation eine Selbstverständlichkeit war“ (S. 144), und zudem verweist die inhaltliche Deskription doch gerade auf Bildungskontexte, woran die Analyse dann ja auch anknüpft. Sie bestätigt dann gesellschaftliche Konstellationen und Geschlechterrollen, wie sie auch aus anderen gelagerten Untersuchungen der bürgerlichen Klavierkultur im 19. und 20. Jahrhundert bekannt sind,<sup>10</sup> an einem interessanten und bislang wohl kaum beachteten Quellenkorpus.

Nach den Damenbildern mit gelegentlichen Männern befaßt sich Ch. Müller-Oberhäuser mit *Gruppenbilder[n] (fast) ohne Damen*, nämlich der fotografischen Darstellung der inzwischen wohl sterbenden Gattung von Männergesangsvereinen. Der Aufsatz ist ausgesprochen umfassend angelegt – von der Geschichte dieser Vereine, Fragen nach Technikdarstellung in Kompositionen, Bedeutung der Photographie in ähnlichen Kontexten über alle möglichen inhaltlichen Accessoires der Photographien von den Bierhumpen über die Kleidung bis zum Architekten des Hintergrundgebäudes und bei der Damenfrage bis zum Vergleich mit heutigen Männer-Fußballmannschaften. Geringere Beachtung erfährt das Repertoire (Ausnahme etwa S. 164). Zentrales Quellenmaterial stammt von der Karlsruher Liederhalle. Ziel ist, festzustellen, „welche Wertvorstellungen sich anhand der fotografischen Darstellung von Männergesangsvereinen belegen lassen“ (S. 154). Das betrifft dann die nationale Einheitsbewegung, Demokratiebewegung, den Libe-

---

<sup>8</sup> **Albumblätter** / Ignaz Moscheles (1794-1870) ; Henry Roche, Klavier ; Ulrich Holle, Sprecher ; Kristina Hügel, Violine ; Benedikt Jäger, Violoncello ; Franziska Scheffler, Sopran ; Henrike Rost, Sopran ; Idee & Konzeption: Henrike Rost, Henry Roche. Detmold: Hochschule für Musik, 2017.

<sup>9</sup> Hier Abb. 2, die in der Monographie fehlt.

<sup>10</sup> Vgl. etwa die Einleitung und die dortigen Literaturangaben in **Klavierwelten** : Aufstieg und Verwandlung einer europäischen Kultur, 1830-1940 / Claudius Torp. - Frankfurt [u.a.] : Campus-Verlag, 2022. - 434 S. : Ill., Diagramme ; 22 cm. - Zugl.: Kassel, Univ., Habil.-Schr., 2021. - ISBN 978-3-593-51496-3 : EUR 39.00 [#8038]. - Rez.: **IFB 22-4**

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11715>

ralismus, Nationalismus, Militarismus, Männlichkeitsvorstellungen, Geschlechterklischees, Kollektivismus etc.

*Schrift, Notation und Klang* ist der dritte Abschnitt überschrieben. G. Finkes Aufsatz *Zur Interpretation graphischer Notation* ist auf zwei Beispiele bzw. Komponisten beschränkt: A. Logothetis und R. Haubenstock-Ramati. Mit dem Konzept der Paratexte von G. Genette wird das Verhältnis von Notation und Spielanweisungen erläutert. Im *Fazit* steht: „Als Paratext übernimmt die Spielanweisung für Komponist:innen die Funktion, ein Modell von Autor:innenschaft zu entwerfen, die Rolle der Interpret:innen zu definieren sowie die Rezeptionsvorgänge der Notation zu steuern“, und am Schluß: „Ein weiterer Paratextbegriff kann Interpret:innen mit einschließen und macht möglich zu beschreiben, wie Akteur:innen jenseits des<sup>11</sup> Komponierenden graphische Notation deuten und vermitteln“ (S. 196). Eine allgemeinere Einführung in das Phänomen graphischer Notation war anscheinend nicht beabsichtigt. Die klanglichen Realisierungen werden nicht deutlich bzw. sind nicht im „Blick“.<sup>12</sup> Und die „Paratexte“ sind mindestens ebenso wichtig wie die Notation.

Ebenso hochspeziell ist der folgende Aufsatz von E. Minetti, der sich mit Daphne Oram befaßt im Hinblick auf die „auditive Komponente beim Experimentieren mit elektronischen Klängen und andererseits die visuelle Komponente bei der Niederschrift musikalischer Darstellungsformen“ (S. 201).

Im Schlußabschnitt *Bilder in Bewegung* befaßt sich S. Gebhardt Fink mit Bild-Klang-Relationen in „Performances“. Deren Ziel ist, „tradierte Bilder von Geschlecht, Menschsein oder kultureller Identität zu revolutionieren“ (S. 232).

M. Fuchs analysiert mit dem **Allgemeinen Handbuch der Filmmusik**<sup>13</sup> eine Theorie und Ästhetik von Filmmusik aus der Stummfilmzeit.<sup>14</sup> Gegenüber den theoretisch und sprachlich m.E. oft überfrachteten vorangehenden Aufsätzen ist dieser Text sachlich und sprachlich sehr geglückt und interpretiert eine historische „Denktradition“, von der am Schluß gesagt werden kann:

---

<sup>11</sup> Merkwürdigerweise sind hier weibliche Komponierende anscheinend ausgeschlossen!

<sup>12</sup> Als Darstellung graphischer Notation mit wesentlich konkreterem Bezug zu den entsprechenden Werken vgl. den Abschnitt *Graphische Notation* von Bernhard Haas in: **Orgelschule zur historischen Aufführungspraxis** / Jon Laukvik (Hrsg.). - Stuttgart : Carus-Verlag. - 27 cm [#9014]. - 3. Die Moderne / mit Beitr. von Guy Bovet ... - Aktualisierte Neuaufl., 3. durchges. und aktualisierte Aufl. - 2023. - 352 S. - ISMN M-007-31140-7. - Best.-Nr. CV 60.006/10. - ISBN 978-3-89948-453-3 : EUR 80.00. - Dort entsprechende Ausführungen zu Einzelwerken von Hespos, Kagel, Ligeti, Yun etc. - Rez.: **IFB 24-1** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12471>

<sup>13</sup> **Allgemeines Handbuch der Film-Musik** / von Hans Erdmann und Giuseppe Becce unter Mitarbeit von Ludwig Brav. - Berlin-Lichterfelde ; Leipzig : Schlesinger ; Wien : Haslinger. - 1927. - 1 - 2.

<sup>14</sup> Vgl. von ihr dazu umfassend: **Stummfilmmusik** : Theorie und Praxis im "Allgemeinen Handbuch der Film-Musik" (1927) / Maria Fuchs. - Marburg : Schüren, 2016. - 288 S. : Ill., Notenbeisp. - (Marburger Schriften zur Medienforschung ; 68). - ISBN 978-3-89472-619-5 : EUR 29.90.

„Sie bestimmt auch heute noch – ob wissentlich oder unwissentlich – die Praxis der Produktionsmusik für kommerzielle, audiovisuelle Medien“ (S. 254).

Sprachlich sind manche einfachen Aussagen unnötig verkompliziert, vgl. etwa: „Intermedialität sei freilich, auch darauf verweisen die Autor:innen, nicht nur im Gegenstand gegeben, sondern auch eine Aufgabe der Wahrnehmung: Inter-, bimediale oder auch monomediale Darstellungen mit intermedialen Bezügen fordern zu Veränderungen im Wahrnehmungsmodus heraus, wozu nicht zuletzt auch Veränderungen im analytischen Wahrnehmungsmodus gehören, mithin der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit inter-, bi- oder monomedialen Phänomenen“ (S. 39).

Leider enthält der Band keine Register. Mindestens ein Personenregister wäre angebracht, damit man etwa die unterschiedlichen Bewertungen der Ikonologie von E. Panofsky wiederfinden kann. Ein zusätzliches Sachregister wäre natürlich für solche Recherchen auch sinnvoll. Schließlich sollten die Autoren (oder Autor:inn:en) wenigstens kurz charakterisiert werden. Der Band deckt nur ein kleines Feld ‚visueller Perspektiven auf auditive Kulturen‘ ab. Das Interesse liegt dabei auf Spezialstudien zu nochmals eng ausgewählten Einzelthemen. Darin liegt die Stärke des Bandes. Schon ein Vergleich mit dem Artikel *Musik und Bildende Kunst* in *MGG*<sup>2</sup> zeigt aber, wie weit das Feld ist.<sup>15</sup> Und schon das knappe Ausstellungsheft der WLB, das natürlich keine breiteren Interpretationen einzelner Phänomene bietet, bringt weitere Aspekte bei. Und vielleicht wäre es auch möglich, manches konkreter mit der beschriebenen Musik in Beziehung zu setzen, oder anders ausgedrückt: Der „Blick“ ist hier – wie es schon Augustinus als Möglichkeit beschrieb – auf das Erkennen gerichtet.<sup>16</sup>

---

<sup>15</sup> **Musik und Bildende Kunst** / Rolf Ketteler, Jörg Jewanski, Ludwig Finscher. // In: Die Musik in Geschichte und Gegenwart. - 2., Neubearb. Ausgabe. - Kassel : Bärenreiter. - Sachteil. - Bd. 6. 1997. - Sp. 745 - 783. - ISBN 3-7618-1107-1. - Auch weitere *Musik und...*-Artikel des Bandes bieten Einschlägiges.

<sup>16</sup> *Einige Bemerkungen*: Auf andauerndes unnötiges und störendes Doppelpunktgertern soll hier nicht näher eingegangen werden, obwohl Bildungen wie die „Künstler:innen-Salons“ und der „Künstler:innen-Kreis“ (S. 28) gute Beispiele für „Sprache im Blick“ im Gegensatz zu gesprochener Sprache sind. Auch ein Satz wie „Wem sie als Ratgeber zur Ratlosigkeit erscheinen, die/der liegt nicht ganz falsch“ (S. 79) scheint mir nicht besonders sprachsensibel. Wenn aber im Abschnitt über Celeste Coltellini S. 23 diese als „der/die Maler:in“ eingeführt wird, ist das doch wohl ein gendertechnisches Eigentor. Und schließlich: Betreffen dann die generischen Maskulina wirklich nur Männer (z.B. S. 139, Z. 4, 6 etc.)? – Die Zitationsweise S. 38, Z. 6 ist unnötig verkompliziert („[...]“ ist durch „[...]“ zu ersetzen; „extrahier[t]“ aus „extrahieren“ zu generieren ist auch gewohnungsbedürftig). - S. 51 nennt auch die englische Version von Georg Kinskys **Geschichte der Musik in Bildern**; zu ergänzen wäre dann die französische: **Album musical**. - Paris : Delagrave, 1930.- S. 84, Z. 16: „Divertissement“ und Z. 3 v.u.: „Le feste di“. - S. 97, Z. 7 und 10 v.u. nicht „6“ sondern „&“. Der im Zitat unverständliche Asterisk verweist im Original auf eine erläuternde Marginalie zum Gefolge des Bacchus. - S. 101, Z. 7 v.u.: „Piece“ und „coûtume de“ - S.103, Z. 8: „déllicieux“. - S. 104, Z. 1: „subsumieren“ (auch der neuste **Duden** „subsumiert“ glücklicherweise noch

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12482>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12482>